

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert zu Dien im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Aus dem Leben eines Taschenspielers.

Novelle von Heinrich Adaml.

(Fortsetzung.)

Es schlug zehn Uhr. — Beim ersten Schlage legte sich mit einem Male das Gemurmel und Geflüster der Anwesenden, — gespannt blickte Alles auf den Vorhang. Am meisten wohl Heliodora.

Da ging der Vorhang auseinander, das Schauspiel aber, so sich dadurch bot, erregte allgemeine Sensation. Die Wände des Schauspielers waren schwarz überhangen, die langen Tafeln desgleichen, der grelle Kerzenschein aber machte diesen Anblick um Vieles feierlicher und ergreifender. Auf der vordersten Tafel lag ein Todtenkopf. — Scheues Erstaunen ergrieff bei diesem Anblick die ganze Versammlung, die im Kurorte so ungewöhnliche späte Zeit erhöhte es noch bedeutend. Eines sah das Andere an, eine ängstliche Frage schien auf den Lippen eines Jeden zu schweben — und eine fürchterliche Grabesstille ruhte über der ganzen Versammlung. Der Baron Neuhäuser und Lord Finblater theilten diese Stimmung, — der einzige Major Frank blieb gleichgültig. — Heliodora aber blickte mit verklärten Augen, ihr ganzes Wesen schien sich urplötzlich umgeformt zu haben, sie war vielleicht die Einzige in der Versammlung, welcher der schauerhafte Anblick wohlthuend zum Herzen wirkte.

Um so gespannter war man nun auf das Erscheinen des Taschenspielers selber. Er trat vor. Ein junger Mann war's annoch, doch tiefe Spuren von Gram tragend in seinen Zügen, geküßt in aben-

teuerlich geformtes Gewand. Heliodora fuhr sichtbar zusammen, als sie ihn ansichtig wurde. Auch er schien sie alsogleich bemerkt zu haben, denn er ließ sein feuriges Auge einen Moment stark hasten auf ihr.

Er trat bis zur Tafel und verneigte sich vor der Gesellschaft. Heliodora verwandte kein Auge von ihm und da sah sie denn, wie er sich eben grüßend neigte, ein leichtes Lächeln um seinen Mund fliegen und dieses Lächeln war's, das sie erschütterte bis in's Mark, denn es sah aus wie die bitterste Ironie.

Nun begann er mit hohler, aber nicht unangenehmer Stimme also: „Meine Herren und Damen! halten Sie mich für keinen gewöhnlichen Charlatan, Sie würden mich dadurch bitter kränken, ich habe die Geheimnisse der altägyptischen Vorzeit enthüllt und gelernt, nichts auf der Welt mehr räthselhaft zu finden, den Charakter der Damen vielleicht ausgenommen.“

Die letzten Worte sagte er mit einem so satyrischen schneidenden Tone, daß man sie durchaus nicht für den leichten Scherz nehmen durfte, den er vielleicht damit beabsichtigte. Er nahm den Todtenkopf zur Hand und sagte lächelnd: „Voilà ein simpler Todtenkopf, — er hat den Tauffchein verloren, sonst wüßte ich wohl zu sagen, wem er einmal zugehörte, doch das ist ja gleichgiltig, 's ist ja Einer wie der Andere.“ Er zeigte ihn darauf der Versammlung hin und fuhr fort: „Sie sehen, er ist hohl, vielleicht ist er nie anders gewesen!“ Und drauf stellte er ihn wieder auf seine alte Stelle und ging einige Schritte zurück.

„Und nun befehle ich dir,“ fuhr er mit exaltirtem Tone fort, „daß du handelst ganz gegen deine Manier und daß, wo sonst nur Verwufung und Grabesluft um dich ist, ein frischet Blumenstör und würziger Duft dir entsteige.“

Sald darauf sahen die Anwesenden, wie Blumen aller Art und Farbe aus dem Todtenkopfe aufschossen, — in der Mitte prangte aber eine weiße Rose in vollster Blüthe.

Heliodora vorzüglich war ergriffen, es lag ein tiefer Sinn in dem, was der Taschenspieler hier gethan. Auch der Lord schüttelte nachdenkend den Kopf.

Der Taschenspieler nahm nun die weiße Rose aus der Mitte und bat einen der Gäste, sie zu nehmen. Heliodora langte unwillkürlich darnach, er aber reichte sie ihr mit beinahe schadenfroher Artigkeit. Auf sein Geheiß, stellte Heliodora die Rose an ihren Busen.

Er sprach darauf weiter: „Das Mädchen ist eine Rose, ihr Treugeliebter aber, der sich ein schirmender Hort um sie stellen soll,

ist der Blumentopf, — doch ereignet es sich oft und, ich meine, immer, daß dem Köstlein der Topf zu gering erscheint, es läßt sich so leicht blenden, daß es sich hinaus wünscht in ein freudenhelleres regeres Treiben von dem Stillleben mit dem Geliebten, und der Topf muß sich wohl bequemen, andere Blümchen zu Tag zu fördern, — und wie gesagt, so geschehen.“

Er bedeutete nun Heliodora, ihm die Rose zu geben, — sie war verschwunden, aus dem schwarzen Grund der Tafel aber schoß plötzlich ein ganzes Rosengebüsche auf, also daß Alles in Staunen war.

„Und nun was muß der arme Topf für Pflänzlein tragen?“ lächelte der Taschenspieler und nun sahen Alle, wie die Blumen von dem Todtenkopfe verschwanden und an ihrer Statt zwei keimende Hörnchen hervorschoßen. Die Erscheinung war zu sonderbar, der Scherz zu bitter, als daß man darüber hätte lachen können, der Taschenspieler rief aber mit hoher Laune aus: „Ist's so in der großen Welt der Täuschung, so soll's nicht anders auch in der kleinen Welt der Täuschung sein!“

Heliodora sah betroffen auf den Taschenspieler, es schmerzte sie, daß eben sie hatte theilnehmen müssen an diesem unfreundlichen Begebnisse. Ueberhaupt war die ganze Versammlung verstimmt. Der Taschenspieler bemerkte es und wollte sie wieder in ihre frühere heitere Stimmung zurückführen, er stellte daher einige gefällige und unterhaltende Kunststücke dar, doch auch diese gewannen unter seiner Behandlung einen eigenen Charakter. Seine Scherze hatten immer einen verwundenden Stachel, seine Miene war's aber ganz vorzüglich, die mit ihnen in einem so auffallenden Kontraste stand. Nicht der heitere Anflug war's einer lieblichen Laune, die sich vom Gemüth abspiegeln sollte in seinen Zügen, es war etwas ganz Eigenes, Ergreifendes mit seinem Lächeln.

Hatte Heliodora schon durch die manigfachen Erzählungen an dem sonderbaren Manne noch ehe sie ihn gekannt, ein lebhaftes Interesse genommen, so steigerte sich nun dieses zur höchsten Potenz. Zu gleicher Zeit dachte sie an ihr Gespräch mit dem Major vor dem Beginn der Vorstellung und immer lebhafter ward es ihr in ihrer Ueberzeugung, daß der und kein anderer es sei, mit dem Sie das heilige Gewebe ihres Gemüthes verbande. —

Er hatte einige Kartenkünste gemacht von leichter und gefälliger Art, da sagte er, sich zu Heliodora wendend: „Nun will ich noch eine neue ganz sonderbare Kunst machen, ich bitte eine Karte zu ziehen.“ Er reichte ihr das Spiel, sie zog die Coeur-Dame, wie sie selbe aber genauer betrachtete, so fiel sie mit einem ängstlichen Auf-

zurück auf den Stuhl. Allgemeine Verwunderung durchlief die Reihen der Zuschauer; — der Taschenspieler selbst blieb gleichgiltig.

Heliodora erhobte sich und rief ängstlich: „Die Coeur-Dame — ist mein Bildniß!“ Die Karte lag auf dem Boden, der Lord griff hastig darnach, aber es war ein Blatt wie jedes andere und unerkklärbar schien die Rede des Fräuleins.

Der Major lächelte still vor sich hin und wechselte nicht einen Zug, der Taschenspieler aber begann laut aufzulachen, und widriger konnte wohl gar kein Lachen klingen, das so böß die Todtenstille, die im Saale herrschte, unterbrach. Er nahm dem Lord die Karte aus der Hand und zeigte sie den Zuschauern, darauf heftete er selbe an die Brust.

Er bat nun den Major eine Pistole zu laden und wie der es gethan, sagte er, er solle nur auf sein Herz zielen. Der Major war frappirt, — eine bleierne Kugel war's, die er geladen und er stand eine Weile an. Da begann der Taschenspieler zu lachen und sagte: „Ei, schießen Sie immerhin, mein Herz treffen Sie doch nimmermehr; — mein finsternes Geschick hat auch einmal auf mich abgebrannt und das war die volle Ladung seiner Bosheit, auch dazumal hatte ich eine Dame im Herzen getragen, aber — was weiß ich's, wie's das Geschick anfang, mein Herz war verwundet, die Dame aber ging leer aus; — ich hab's aber dem Schützenmeister abgelauert, nun soll's die Dame treffen und ich will mit heiler Haut davon kommen, ich will doch auch einmal meinen Willen haben.“

Der Major schoß, ein Angestrich durchzog die Versammlung, — die Coeur-Dame war mitten durchgeschossen, — der Taschenspieler blieb unverwundet.

Heliodora war während des Schusses sichtbar zusammen gefahren, denn es war ihr im selben Moment, wie wenn ein Zulen ihre gedrungen wäre mitten durch's Herz.

Der Taschenspieler kündete nun das Letzte an. Er trat in die Tiefe des Schauplatzes zurück, — darauf verlöschten alle Lichter mit einem Male. Ein fahler bläulicher Schimmer webte sich nur noch durch den Saal, — keines wagte ein Wort zu sprechen, das Ganze hatte einen so schauerlichen Anstrich, der gar auffallend mit den matten Schwindeseien gewöhnlicher Charlatans kontrastirte.

Alles war still, nur Heliodora flüsterte dem Lord zu: „Um des Himmelswillen! ich trag' es nicht länger!“

Er beruhigte sie für den Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

## Korallenschleiferei in Trapani.

Die Korallen werden zur Zeit der Windstille, gewöhnlich im Sommer, gefischt. Die Alten brauchten hiezu, nach dem Plinius, Neze und eiserne Werkzeuge; die Trapaner bedienen sich jetzt nur der Neze. Jede Barke führt vier kleine Neze mit sich, die ungefähr auf jeder Seite fünf Palmen (ungefähr eben so viel Berliner Fuß) breit, aber ungleich stärker sind und weitere Maschen haben, als andere Fische- neze. Jedes wird an eines der vier Enden eines hölzernen Kreuzes, dessen Arme fünf Palmen lang und an schwere Steine gebunden sind, befestigt, und die ganze Maschine so in das Meer geworfen. Die Barke wird von mehreren Rudereen in Bewegung gesetzt, und schleift das Kreuz mit den Nezen auf dem Meeresgrunde nach. Diese hängen sich an die Korallen, reißen sie vom Boden los und ziehen sie mit sich fort. Die Fischer bemerken ihren Fang leicht, heben das Nez an Bord, lösen die Korallen ab, und senken es aufs Neue in das Meer. In diesen Handgriffen besteht die Kunst des Korallenfangs. So wie die Korallen aus dem Meere kommen, sind sie mit einer rauhen Rinde überzogen, welche der Oberfläche frischgebrannter Ziegel gleicht. Diese wird mit eisernen Werkzeugen weggeschafft, worauf die eigentliche Farbe der Koralle erscheint, die endlich mit vieler Mühe glänzend und glatt polirt wird. Diese Arbeit verrichtet man auf Mühlsteinen, oder mit Schmirgel, oder mittelst einer Gattung in Tripolis einheimischer Erde, wie man Edelsteine schleift. Die Korallen werden nach ihrer Größe, nach der Dichte der Masse und nach der Farbe geschätzt; die theuerste Farbe ist die röthlich-braune. Sie geben den Trapanern einen sehr einträglichen Handels- und Industrie-Zweig; indem jährlich eine Menge roher und verarbeiteter Korallen nach Alexandrien in Egypten, für die Levante, nach Lissabon und Livorno, für Asien und Ostindien gehen, wo sie sehr gesucht sind. Das männliche und weibliche Geschlecht braucht sie so zum Schmucke, wie wir die Perlen, die von dorthier kommen. Die Korallen veranlassen die Aufnahme und den höhern Schwung der Skulptur in Trapani. Bei dem allseitigen Nachfragen und dem hohen Werth dieses Produkts war es natürlich, daß man sich anstrenge, das Schleifen, Schneiden und Formen zur Vollkommenheit zu bringen. Ein Beweis, daß die Skulptur früher in Trapani nicht sehr bekannt gewesen sein muß, liegt in dem Umstande, daß man dort Bildhauer und Bildschnitzer aller Art unter dem gemeinschaftlichen Namen Corallerie begreift, und nach ihnen auch die Straße so benannte, wo sich die meisten Bildhauer aufhielten.

### Madrid am Morgen.

Wenn man des Morgens nach Madrid kommt und durch das Thor von Toledo oder über den Platz de la Cenada, wo der Markt gehalten wird, in die Straße tritt, wird man durch nichts so überrascht, als durch die verwirrte Volksmasse vom Lande und aus den Provinzen, die in den verschiedenartigsten Trachten ab- und zuströmt. Hier wickelt ein Kastilianer sich mit nicht geringer Würde in die Falten seines weiten Mantels, als ein römischer Senator in seine Toga, dort erinnet ein Kuhhirt aus der Mancha, seinen langen Stachel (zum Vieh treiben) in der Hand, in seiner Tunica von Nindshaut, an dem gotthischen Krieger. Weiterhin sieht man den Catalanier, das Haar durch lange Seidenneze zusammengehalten. Andere tragen ein kurzes, braunes, blau und roth gestreiftes Gewand, das uns die Tracht der Mauren ins Gedächtnis ruft: es sind Andalusier, und zeichnen sich durch ihre blitzenden, schwarzen Augen, ihr schnelles Sprechen und ihre ausdrucksvollen lebendigen Züge aus. An allen Ecken sieht man Weiber, die für Fremde, wie Einheimische Erfrischungen feil bieten. Lange Reihen von Maulthieren, mit Wein- und Oelschläuchen beladen, und ganze Scharen von Eseln, unter Obhut eines einzigen Treibers, der ihnen unaufhörlich zureift, ziehen auf allen Straßen der Hauptstadt zu. Dazwischen begegnet man von 8 bis 10 Maulthieren gezogene Wagen, die Thiere sind mit Schellen geschmückt, und werden meist nur von einem einzigen Diener geleitet; sie sind gewohnt ohne Zügel, der bloßen Stimme ihrer Führer zu folgen, und stehen augenblicklich auf ein langes durchdringendes Pfeifen derselben still. Das Geschrei der Kutscher und Maulthiertreiber, das beständige Geläute der Kirchenglocken, die manigfaltige Tracht der Menschen, die sinnliche Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen, ihre eigenthümlichen Sitten, alles trägt dazu bei, auf den Fremden, der an die Stille der nordischen Hauptstädte gewohnt ist, einen seltsamen Eindruck zu machen.

### Thierische Nahrung.

Es scheint jetzt ganz gewiß zu sein, daß thierische Nahrung sowohl zur Erhaltung der Gesundheit als zur Stärkung des menschlichen Körpers nicht nothwendig ist. Die Araber am rothen Meere welche mit geringen Ausnahmen von Datteln und Limonien leben, tragen weit größere Lasten als Europäer tragen können und die Afghanen, deren einzige Nahrung in Brot, saurer Milch und

Wasser besteht und die einen Himmelsreich bewohnen, in welchem an einem Tage alle Endpunkte von Wärme und Kälte vorkommen, können die größten Beschwerden ausstehen und besitzen so viel Stärke als ein Londoner Kohlenträger, welcher von Rindfleisch und Porter lebt.

#### Eine neue Versicherungsanstalt.

In Santa-Fé hat sich (in allem Ernst) eine Gesellschaft gebildet, bei welcher die Schönheit der Damen versichert werden kann. Die vorzüglichsten Statuten sind folgende: Die Dame, welche ihre Schönheit versichern will, muß in der Blüte ihrer Jahre stehen; sie schätzt ihre Reize selbst und bezahlt an die Gesellschaft eine dem Nominalwerthe ihrer Schönheit angemessene Einlage. (Die Maaßregel genügt der Kompagnie nicht minder, wie der Sittlichkeit der Damen, welche ihre Schönheit gewiß eher höher als niedriger schätzen). Man kann sich nur vom 15. bis 50. Jahre versichern — ein Beweis, daß nach dieser Zeit die Schönheit bei den Amerikanern keinen Werth mehr hat. Verfällt während dieses Zeitraums die Schönheit der versicherten Dame oder verschwindet sie ganz, so zahlt ihr die Gesellschaft eine dem Einlage angemessene Summe, auf 200 Pfd. Sterl. z. B. 2000 Pfd. —

N. D.

#### Ein Londoner Feuerwerk.

Ein Liebhaber der Feuerwerk-Kunst hat neulich in der Nähe von London ein Feuerwerk abgebrannt und durch dasselbe bewiesen, wie weit es in der Kunst, mit Feuer zu malen, gebracht werden kann. Der Künstler beschloß seine Stücke mit einem Luftballon, der mit der Schnelligkeit eines Blitzes aufstieg. In einer Höhe von ohngefähr 200 Toisen hörte man von dem Ballon drei Signalschüsse, worauf sogleich ein goldner Engel mit blau, grün und rothgefiederten Flügeln erschien, der eine Tafel in der Hand hielt, worauf auf weißem Grunde in rothem Feuer die Inschrift: „God save the king“ brannte. Nach einigen Minuten verschwand unter mächtigem Donner das Feuerbild und verwandelte sich in ein goldenes Füllhorn, aus welchem feurige Blumen von allen Farben herabfielen. Nach drei andern starken Schüssen verwaldete sich das Ganze in drei strahlende Sterne, welche sich mit dem Ballon langsam zur Erde niedersenkten.

Pferde-Larus in England und Preise beim letzten  
Junius-Kennen.

In der Gegend von Norfolk allein werden über 6000 Jagd- und Rennpferde gehalten. Ein solches Pferd kostet im jährlichen Unterhalt 60 Pfd. (600 fl.); folglich kommen obige 600 Pferde auf 36,000 Pfd. jährlich oder 360,000 fl. in dieser Gegend allein. Bury Herald, Galignani. a. a. D. — Bei dem letzten Rennen: Mameslut, 4000 Guineen (40,000 fl.); Colonel (der Kenner des Königs) ebensoviel! Mennon, 3500 Guineen; Zingane 3000 Guin.; Lamplighter 3000 Guin.; Lord Exeter's beide, 4000 Guin.; Souvenir und Sababilla 4000 u. s. f.; so daß die 18 Kenner, welche liefen, eine Summe von 40,500 Guineen, oder 405,000 fl. geben. Der Zingane, welcher den ersten Preis gewann und allen übrigen um eine ganze Länge vor war, wurde an Lord Chesterfield für 50000 fl. verkauft. Der König war sehr erstaunt, daß sein Colonel nicht der Erste wurde. Der Zingane gilt jetzt für das beste Pferd in England. Er ist vier Jahr alt.

---

Musik in Pesth.

Am 31. Dez. war das vierte und letzte Quartett des ersten Quartetten-Abonnements, welches die Herren Laborsky, Pfeiffer, Wagner und Adler bei den „sieben Churfürsten“ gaben. An allen vier Abenden wurden Kompositionen der vorzüglichsten Meister klassischer Kammermusik, nämlich: Hayden, Mozart, Beethoven und Dneslov, mit wirklich meisterhafter Genauigkeit und jener Würde, welche solche Werke erfordern, vorgetragen. Der gewählte Kreis funfsinniger Zuhörer erwartet mit Zuversicht bald die Wiederholung solchen Genusses. — Diese ehrenvolle Anerkennung, vereint mit dem Verdienste, welches die Künstler sich um Bildung und Vereblung einer so herrlichen, und leider noch viel vernachlässigten Gattung Musik erwerben, möge sie für das Geleistete lohnen, und zu Neuem ermuntern.

Dr. H.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

W  
K

Witt  
illum  
jährl  
zu D